

## STANDPUNKT

Von ULRIKE NIMZ

## Werbung alleine reicht nicht



Die Uni hat ein Problem. Dem Schmelztiegel des Wissens fehlt es an richtigen Mischungsverhältnissen. Nun ist es zwar nichts Neues, dass die Mehrheit der Weststudios keine Lust hat, erste „Auslandserfahrungen“ an vermeintlich rückständigen Ost-Unis zu sammeln. Aber die Ost-Realität sieht anders aus: keine Studiengebühren, günstige Mieten und vergleichsweise niedrige Lebenshaltungskosten. Die Alma mater schafft es dennoch nicht, reichlich Kommilitonen über die Demarkationslinie zu locken. Sollte es möglich sein, dass nicht ausschließlich der Ruf der Universitätsstadt, sondern das Renommee der Uni selbst ausschlaggebend ist? Denn öfter als gedacht entscheidet ein Blick auf Hochschulrankings über die Wahl des Studienortes. Bei aller Image-Werbung – Bachelor-Chaos und schlechte Noten für Studentenbetreuung und -beratung an der Uni entfachen nunmal kein Reisefieber.

## Rechtsmedizinerin leitet Vortragsreihe

Zur Problematik der sexualisierten Gewalt gegen Frauen und Kinder werden am 26. Februar vier Vorträge im Zentrum für Frauen- und Kindermedizin des Universitätsklinikums gehalten. Leiterin der Veranstaltung ist Simone Wutz vom Uni-Institut für Rechtsmedizin. Auch der Koordinierungskreis gegen sexualisierte Gewalt in Leipzig beteiligt sich. Simone Wutz wird ab 16 Uhr über medizinische Untersuchungen und die Spurensicherung bei sexualisierter Gewalt sprechen. Im Anschluss befassen sich weitere Referentinnen unter anderem mit psychosozialen Aspekten bei der Behandlung von betroffenen Frauen und Kindern.

St. Sch.

## Studie zur Nutzung von Videoplattformen

Eine Befragung des Institutes für Kommunikations- und Medienwissenschaften der Uni Leipzig von mehr als 3500 Jugendlichen hat jetzt ergeben, dass Videoplattformen wie YouTube, MyVideo oder Cliphich hoch im Kurs stehen. 98 Prozent aller internetnutzenden Jugendlichen sehen sich demnach Online-Videos an. Und 44 Prozent der Befragten haben auch schon alleine oder mit Freunden Videos ins Internet gestellt. Dabei handelt es sich neben lustigen Filmchen von Unternehmungen vor allem um selbstproduzierte Inhalte, mit denen sich die Jugendlichen mit ihren Hobbies und Interessen, aber auch ihren Problemlagen darstellen. Das Hochladen von Videos dient der Studie zufolge neben der Selbstpräsentation vor allem der Kommunikation im Freundeskreis.

## Preisverdächtiges Online-Lernsystem

Die innovative und online-basierte Englisch-Lernplattform des Sprachenzentrums der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig ist von Experten für den Deutschen Bildungsmedien-Preis und für den European eLearning Award nominiert worden. Die vor fünf Jahren installierte und seitdem ständig verbesserte Plattform für technisches Englisch bietet Ingenieurstudenten rund 60 Stunden interaktive, betreute Lernarbeit in den Bereichen Lesen, Hören, Schreiben, Grammatik und Terminologie. Ein ausgeklügeltes System von Feedbacks stimuliert den Lernprozess, dessen Ergebnis erfolgreichen Teilnehmern mit einem Fachenglisch-Zertifikat nach europäischem Standard bescheinigt wird.

K. M.

## CAMPUS KOMPAKT

**Vorlesungen im Röntgenblick** – was Professoren wirklich tun. Unter diesem Titel steht ein Vortrag von Professor Ulrich Johannes Schneider, dem Direktor der Leipziger Uni-Bibliothek, am 12. Februar um 18 Uhr in der Bibliotheca Albertina. Vorgestellt wird ein Projekt zur akademischen Lehre zwischen 1815 und 1914.

**Mit dem** berufsbegleitenden Bachelor in Wirtschaftsinformatik bietet die Hochschule für Telekommunikation Leipzig ab kommendem Wintersemester einen neuen Studiengang an.

**Auf der** Leipziger Fachmesse für Fertigungstechnik wird die HTWK Leipzig mit zwei Exponaten vertreten sein. Unter anderem wird demonstriert, wie Risse im Beton durch Nachbehandlung vermieden werden können.

**Die erste Runde** eines neuen Wettbewerbs der Leipziger HTWK ist erfolgreich über die Bühne gegangen. Bei der Gameshow treten Vertreter von zwei Fachbereichen der Hochschule gegeneinander an. Die Gewinner erhalten den Primusculus-Wanderpokal.

## Von knurrenden Mägen und lateinischen Maulkörben

Wie eine Einrichtung für arme Studenten die Aufmerksamkeit der Sittenwächter auf sich zog

Universitätsgeschichte in Streiflichtern: In dieser Serie werden Episoden aus der 600-jährigen Historie der Alma mater erzählt und Geheimnisse unter den Tälaren gelüftet.

Nach der Gründung der Alma mater 1409 machten die wissensdurstigen Söhne des Bürgertums einen Großteil der Studentenschaft aus. Ein Kuriosum zur damaligen Zeit. Wenn vom Erwachen des Adels aus der geistigen Lethargie gesprochen wird, so mag das für andere deutsche Universitäten im 15. und 16. Jahrhundert stimmen. Nach Leipzig verirrt sich zumeist aber nur wenige blaublütige Abkömmlinge, und wenn, dann aus niederem Adel. Dass die Türen der Universität für jeden Lernbegierigen offen standen, zeigen die Matrikeleintragungen von 1409 bis 1430: Die Pauperes werden zahlreich

aufgeführt – eben jene Studenten, die bei der Einschreibung nicht bezahlen konnten und somit als arm (lat. pauper) galten.

Leipzig war ein teures Pflaster. Viele Studenten kamen kaum über die Runden. Im Sommer 1470 erhielt der Landesherr einen Beschwerdebrief der Universität: Die Versorgung der Stadt mit mangelhaftem und überbeuertem Brot und Fleisch sei kein Zustand. Auch das Essen in den Bursen sei recht einfach und eintönig und teuer.

Besonders betont wurde auch das teuer gewordene Bier. Das große und kleine Kolleg verfügten gemeinsam über 232 Fässer Bier. Befürchtet wurde jedoch, die anwachsende Studentenschaft

nicht ausreichend versorgen zu können. Der Kurfürst hatte ein Einsehen und behielt sich eine Aufstockung des Biervorrates vor. Allein vom Bier ließ sich freilich nicht leben.

Und dass es sich mit leerem Magen weder gern noch gut studiert, wussten auch die Verantwortlichen. Konvikte wurden gegründet, wo die Studiosi durch Freiplätze oder einen kleinen Freibetrag mittags und abends gepflegt wurden. 1502 entstand der sogenannte Gemeine Tisch für arme Studenten.

An diesen Tischen fiel der standesgemäße, vergeistigte Charakter der Studenten: Plötzlich wurde Deutsch gesprochen. An der Universität und in den Bursen, den einstigen Wohnheimen,

galt Latein als Pflichtsprache, Deutsch war dem gemeinen Volk vorbehalten. Doch selbst die damaligen Austauschstudenten bemühten sich um einen soliden deutschen Wortschatz. Wie sollte man sonst um die Zeche feilschen oder mit der netten Wirtstochter schäkern?

Im Entstehungsjahr des Gemeinen Tisches berichtete die Artistenfakultät dem Landesherrn, dass diese Einrichtung zu einer Brutstätte für Auflösung, Straffälligkeit und Verderbnis werde. Als Angehöriger der Studentenschaft Deutsch zu sprechen galt als moralisches Vergehen und die Sprache selbst als vulgär. Womögliche Unzucht müsse man unterbinden, schrieben die Gelehrten an den Kurfürsten. Vielerorts wurde geschwind ein Aufpasser, der Lupus (Wolf), eingesetzt, um derartige Verfehlungen anzuzeigen und Geldstrafen einzutreiben.

Julia Böhme

## STREIFLICHTER AUS DER UNI-GESCHICHTE



Das Klischee vom „Dunkeldeutschland“ könnte einer der Gründe dafür sein, warum sich so wenige junge Leute aus den alten Bundesländern an Leipzigs Uni einschreiben. Foto: Lars Reinhold

## Wo sind sie geblieben?

Seit drei Jahren kommen immer weniger Studenten aus den alten Bundesländern an die Leipziger Uni

Von SARAH STILL

Oliver Müller studiert an der Universität Leipzig Germanistik und Theologie. An sich nichts Besonderes. Doch Oliver ist aufgewachsen im Landkreis Cloppenburg bei Bremen und vor drei Jahren nach Sachsen gezogen. Und damit ist Oliver eine Ausnahme, denn die Zahl der Studenten, die aus den alten in die neuen Bundesländer ziehen, ist gering. An den Hochschulen im Osten studieren 14 Prozent Westdeutsche – Tendenz leicht steigend. Aber an der Leipziger Uni ist das dritte Jahr in Folge Merkwürdiges zu beobachten: Die Neueinschreibungen von westdeutschen Abiturienten gehen zurück. Deren Zahl hat sich seit 2005 fast halbiert und zwar von 812 auf 428 Studienanfänger – bei jeweils knapp 5000 Erstsemestern.

Eileen Mägel, Sprecherin des sächsischen Wissenschaftsministeriums, vermutet eine Vielzahl von Gründen. Allerdings: „Ich kann und möchte den Rückgang an der Universität Leipzig nicht begründen. Es ist aber so, dass gerade junge Menschen, beispielsweise aus Bayern, wenig über die sächsische Hochschullandschaft wissen und viele

Vorurteile haben.“ Aus diesem Grund buhlt Sachsen seit Oktober 2008 in den alten Bundesländern mit der Initiative „Pack dein Studium – am besten in Sachsen“ um die Gunst angehenden Studenten. Keine Studiengebühren, niedrige Mieten, kleinere Seminare – Schlagwörter, die anlocken sollen.

Leipzigs Uni-Rektor Franz Häuser hätte das Geld lieber in eine eigene Kampagne investiert: „Studenten studieren ja nicht im ganzen Bundesland, sondern speziell an einer Hochschule.“

Doch auch ohne Kampagne gab es für Oliver genug Gründe, sein Studium an der Alma mater zu beginnen. „Die Studieninhalte an der Universität haben mir zugesagt und neben dem Studium genieße ich die Kultur- und Musikszene“, schwärmt er. Zahlreiche Studenten aus allen Teilen Deutschlands schätzen die Vorzüge des Leipziger Studentenlebens. Aufschlussreich wären hingegen die Meinungen der Studenten, die Leipzig trotzdem fern bleiben.

Der Kultursociologe Michael Hofmann von der Universität Jena beschäftigt sich seit Jahren mit dem Phänomen „Dunkeldeutschland“. „Die Ostdeutschen bleiben die armen Verwandten – dort studiert man nicht, dort schickt man Päckchen hin“, versucht Hofmann die Vorbehalte der Westdeutschen zu erklären. Auch Oliver wurde mit solchen Vorurteilen konfrontiert. Er erinnert sich: „Von einigen Freunden bekam ich typische Ost-Witze zu hören – abgeschreckt hat mich das allerdings nicht.“

Keriana Papy aus Kassel studiert Verpackungstechnik an der Leipziger Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK). Auch sie bereut ihren Umzug an die Pleiße nicht. Viele ihrer Freunde hatten jedoch klassische Bedenken. „Im Osten gibt es doch nur Arbeitslose und Rechte – so etwas musste ich mir anhören“, sagt sie. Keriana hat ihre eigene Strategie: „Ich lade alle Freunde nach Leipzig ein und die sind dann positiv überrascht.“

Kulturelle und politische Vorurteile gab es auch schon vor fünf Jahren – der Schwund von West-Studenten an der Uni lässt sich damit alleine nicht erklären. Wolfgang Fach, Prorektor für Lehre und Studium, sieht die Universität in einer Sonderrolle und vermutet dort das Problem: „Im Gegensatz zu

anderen Ost-Universitäten haben wir zum Wintersemester 2006/2007 flächendeckend die Bachelor- und Masterstudiengänge eingeführt. Eine allgemeine Ostsepsis zusammen mit der Verunsicherung gegenüber den neuen Studienabschlüssen hat wohl dazu geführt, dass die Studenten aus dem Westen fernbleiben.“ Für diese These spricht auch, dass an der HTWK, der zweitgrößten Leipziger Hochschule, der Anteil der Studenten aus dem Westen in den letzten Jahren gestiegen ist. Hier werden die Abschlüsse schon seit 2001 langsam, Stück für Stück, auf internationalen Standard umgestellt. 2010 soll der Prozess beendet sein.

Vorurteile und Studienabschlüsse hin oder her – auf lange Sicht wird sich die Situation ändern müssen. In den nächsten Jahren werden in vielen alten Bundesländern zwei Jahrgänge gleichzeitig Abitur machen, und nicht alle Schulabgänger bekommen dort auch einen Studienplatz. Andererseits gibt es in den neuen Bundesländern immer weniger Abiturienten. Diese beiden Entwicklungen werden zwangsläufig zu einer Umverteilung in der deutschen Hochschullandschaft führen – und auch auf die Uni durchschlagen.

**Keriana Papy: Ich lade alle Freunde nach Leipzig ein und die sind dann positiv überrascht.**

**Michael Hofmann: Im Osten studiert man nicht, dort schickt man Päckchen hin.**

## WO DIE HOCHSCHULE GLÜCKLICH IST

## Mit Crêpe in der Hand die Welt studieren

Dozenten, Mitarbeiter und Studenten der Leipziger Hochschulen stellen in dieser Campus-Serie ihren Lieblingsort vor. Und erzählen, warum sie gerade diesen Platz mögen.

Mit raschen Schritten nähert sich Ulrich Johannes Schneider dem Crêpes-Stand zwischen Gleis 12 und 13 am Leipziger Hauptbahnhof. Der Professor hat eine halbe Stunde Zeit, bevor er mit dem ICE nach Dresden fährt. „Ein Mal mit Zucker und Zimt bitte“, sagt er der Verkäuferin im weißen Kittel. „Und einen schwarzen Kaffee.“ Mindestens einmal die Woche muss der Direktor der Leipziger Universitätsbibliothek quer durch Deutschland reisen. Immer mit der Bahn, denn seit 30 Jahren hat er kein Auto mehr. Und immer, wenn er Zeit hat, isst er eine Crêpe und trinkt dazu Kaffee an jenem Stand, den er seit über zehn Jahren kennt: sein Lieblingsplatz in Leipzig. „Hier machen sie die Crêpes frisch – so muss es auch sein“, sagt Schneider. Er weiß, wovon er

spricht. Zwei Jahre hat er in Paris gelebt, wo die heißen Teigfladen überall verkauft wurden. Dort hat er gelernt, wie gute Crêpes schmecken sollen. Allerdings hat er sie damals besonders gern mit Zucker und Rum gegessen.

Mit schwarzem Hut, zurzeit sein Lieblingshut, und schwarzem Mantel wartet Schneider auf seinen Zug. Zimt- und Kaffeeduft steigen in die Bahnhofskälte. „Ich trage immer Hut, wenn es kalt ist. Zu Hause habe ich drei,

alle in New York gekauft“, erzählt er. Einmal im Jahr fährt er beruflich nach Amerika. Frankreich ist seine zweite Heimat, ständig ist er unterwegs. Der gebürtige Frankfurter ist mit 19 nach Berlin gezogen, um Philosophie zu studieren. Frankfurt, Finanzmetropole, sei ihm damals zu klein gewesen. Überhaupt mag Schneider Städte mehr als die Natur. „Natur sagt mir nichts“, gibt er zu. Menschen beobachtet er lieber als Bäume. Bahnhöfe mag er besonders – wegen des Trubels. „Ich versuche manchmal herauszufinden, was Menschen für einen Beruf haben.“ Dabei achte er auf Kleidung und Mimik und frage sich, ob die Passanten Kriminalbeamte oder Sportler seien. Seine wachen Augen scheinen alles mitzukriegen. Zwischendurch eilt er zur Auskunftstafel, wirft einen Blick aufs Gleis und fragt, ob der Zug Verspätung hat. Bei Schneider geht alles schnell. Verständlich für einen Mann, der lieber unterwegs ist, statt im Büro zu sitzen.

Nilofar Elhami



Versüßt sich mit einer Crêpe die Wartezeit: Professor Ulrich Johannes Schneider auf Leipzigs Hauptbahnhof. Foto: Nilofar Elhami

## Sorabistik

## Master für die Lehrerausbildung gefährdet

In der zweiten Etage des Geisteswissenschaftlichen Zentrums der Uni Leipzig steht Minderheitenschutz auf dem Lehrplan. Hier sitzt die Sorabistik, das deutschlandweit einzige Institut, das die Sprache und Kultur der sorbischen Minderheit erforscht und vermittelt. Sorbisch wird in der Lausitz und den angrenzenden polnischen Regionen von noch etwa 30 000 Menschen gesprochen. Nieder- als auch Obersorbisch leiden seit Jahrzehnten unter sinkenden Sprecherzahlen. Vor allem junge Leute lernen die Sprachen nicht mehr.

Die Leipziger Sorabistik, die derzeit das Monopol auf die Sorbisch-Lehrerausbildung innehat, zählt nur 30 Studierende. Dabei suchen Brandenburg und Sachsen händierend nach Sorbischem. Vor allem im Niedersorbischen könne der Bedarf derzeit nicht gedeckt werden, sagt Institutsdirektor Professor Eduard Werner. Im Obersorbischen fehlten besonders Gymnasiallehrer. Die Umstellung der Studiengänge macht der Sorabistik zu schaffen. Im Oktober soll der neue Masterstudiengang anlaufen, der für künftige Sorbischemlehrer an Gymnasien verpflichtend ist. Zudem will Brandenburg Lehrer zur Weiterbildung an das Institut schicken. Die knappe Zahl an Lehrkräften erlaubt aber schon jetzt nur 48 Semesterwochenstunden. „Wir bräuchten aber 85 bis 90“, schätzt Werner. Da die Hälfte an Kapazitäten fehle, habe man „keine Qualitätssicherung mehr.“

Die angespannte Situation ist nicht neu: Schon in den Neunzigern strich man dem Institut die Lektorstelle für Niedersorbisch. Eine der zwei Professorenstellen wurde an die weitaus größere Anglistik verliehen – wo sie bis heute verblieben ist. „Wenn die Professur nicht zurückgeführt wird, dann kann für den neuen Master eben nicht immatrikuliert werden“, sagt der Institutschef.

Man wolle zwar den Masterstudiengang ab Oktober, aber ohne zusätzliche Kosten, heißt es aus der Fakultätsleitung. Bislang konnten Honorarkräfte einige Seminarlücken stopfen. Doch es ist schwer, externe Sorbisch-Fachleute zu finden und sie dann in die Fachlehrerausbildung einzugliedern: „Morgens um sieben schafft es keiner, 200 Kilometer nach Leipzig zu fahren“, sagt Werner. Die Lehrerweiterbildung werde man wohl bewältigen, jedoch seien die Masterstudiengänge „richtig ungesichert.“ Bis Juli will er dem Rektorat schriftlich darlegen, dass unter den momentanen Umständen der Master nicht gestartet werden kann. Der Institutsleiter hofft, dass so vielleicht doch noch Stellen genehmigt werden.

Ein Wegfall der Fachlehrerausbildung für Sorbisch wäre laut Werner ein „eklatanter Verfassungsbruch“ und zudem ein Vertrauensbruch gegenüber den jetzigen Bachelor-Studenten. Denn die sind angetreten, um Sorbischemlehrer zu werden. Die sächsische sowie die brandenburgische Landesverfassung schützen explizit die sorbische Minderheit. Darunter das Recht auf „Schutz, Erhaltung und Pflege seiner nationalen Identität.“

Maik Henschke

## GLOSSIERT

## Wissenschaft zum Erröten

Im Laufe eines geisteswissenschaftlichen Studiums kommen dem Studenten vielerlei Texte unter. Mal sind es welche, die das junge Gehirn nur Bahnhof verstehen lassen. Andere lassen nicht nur ein schwaches Licht, sondern furiose Flutlichtanlagen aufgehen. Dann wieder büßt der um Wissen eifrige Bemühte aufgrund seiner oft nicht leichten Lektüre ein gutes Stück Naivität ein. Und hin und wieder ist ein wissenschaftlicher Erguss dabei, der die Augenbrauen in eine verkrampfte Position zwingt. Kürzlich hatte ich jedoch das seltene Glück, auf einen Text aus der Architektursoziologie zu stoßen, der gleich alle vier Eigenschaften in sich vereinte. Vernahm ich doch darin: „Kommen Rundes und Vertikales einmal zusammen, wie Kuppel und Turm, so heißt es, sie symbolisierten die Vereinigung von Mann und Frau.“ Zunächst verstand ich wieder nur Bahnhof, dann zog sich meine rechte Augenbraue hoch. Die Erleuchtung folgte, und meine Wangen färbten sich glühend rot. Auf ewig dahin ist meine Unschuld. Um mir wenigstens einen Rest davon zu bewahren, werde ich spontane Spaziergänge am Völkerschlachtdenkmal künftig unterlassen. Aber mir graut vor dem Tag, zum Turm des Neuen Rathauses aufblicken zu müssen.

Eveline Burkhart

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion unter Leitung von Prof. Dr. Siegfried Schmidt betreut. Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe: Stefan Schröter und Jörg Zeipelt.

Sparkasse Leipzig

Campus ist erreichbar unter campus@uni-leipzig.de.